

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 81 (1983)

Heft: 7-8

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statistik und Realität

Fruchtbarkeitsrate in Industrieländern sinkt

Viele industrialisierte Länder der Welt weisen Fruchtbarkeitsraten auf, die unter dem Niveau liegen, das notwendig ist, um den Bevölkerungsstand zu halten. Dies ist eine der Schlussfolgerungen einer Studie am International Institute for Applied Systems Analysis Laxenburg bei Wien.

Dreizehn der siebzehn untersuchten Länder haben Fruchtbarkeitsraten unter 2,1, dem notwendigen Niveau, um die ältere Generation durch eine jüngere zu ersetzen. Nur vier der untersuchten Länder, Bulgarien, Tschechoslowakei, Polen und Sowjetunion, haben Fruchtbarkeitsraten, die geringfügig über 2,1 liegen. IIASA-Forscher erwarten jedoch, dass in allen vier Ländern die Fruchtbarkeitsrate noch in diesem Jahrzehnt unter die magische Zahl 2,1 absinken wird.

Auch hierzulande macht sich der Geburtenrückgang bemerkbar. Zukunftsangst, eine kinderfeindliche Gesellschaftsstruktur und die zunehmende Zerstörung unserer Lebensgrundlagen lassen immer häufiger Lebenspartner als einzigen Ausweg zur «Pille» greifen. Bedeutet dies auf lange Sicht den Untergang unseres Berufes? Sicher nicht. Trotzdem das Stellenangebot in der «Schweizer Hebamme» nicht mehr so reichhaltig ist wie noch vor einiger Zeit, und auch unser Stellenvermittlungsbüro nicht über zu viel Arbeit zu klagen hat, wird unser Beruf nicht aussterben. Im Gegenteil: Neue Arbeitsmöglichkeiten in Geburtsvorbereitung und Nachbetreuung bieten sich an und warten darauf, aufgegriffen und in einen organisierten, tragfähigen Rahmen gebracht zu werden. Erste, vielversprechende Ansätze wurden bereits in einigen wenigen Sektionen unseres Verbandes gemacht. Andere Kolleginnen stehen noch immer zögernd abseits. *Es liegt an uns selbst, ob wir uns als unwesentliche Hilfskraft, als zuverlässige Mitarbeiterin oder als Bezugsperson für Mutter und Kind etablieren wollen.* Bei zwei Informationsreisen nach Schweden fiel auf, dass die Schwangerenvorsorge und die Nachsorge dort zu einem wichtigen Teil in den Händen von Hebammen ist, die sich dieser Aufgabe

hervorragend gewachsen zeigen. Die Berichterstatteerin ist der Überzeugung, dass hier zukünftig eine entscheidende wichtige Aufgabe für die Hebamme liegt.

Untersuchung über das Rollenverständnis der Schweizer Frau

44 Prozent der Schweizer Frauen wünschen eine Teilzeitarbeit, während nur 11 Prozent in Wirklichkeit eine derartige Stelle haben. Ein solcher Graben zwischen Wunsch und Wirklichkeit findet sich noch mehrmals in den Resultaten einer Untersuchung über die Frau von heute, welche von der GFM – Forschungsinstitut der Schweizerischen Gesellschaft für Marketing – im Auftrag der Zeitschrift Orella und der Orell Füssli Werbe AG durchgeführt wurde.

Aus der repräsentativen Untersuchung, die bei 653 Frauen zwischen 15 und 54 Jahren in der deutschen Schweiz durchgeführt wurde, geht hervor, dass praktisch in jedem zweiten Haushalt die Frau die gesamte Hausarbeit allein erledigt. Nur etwas mehr als ein Drittel der Frauen bezeichnet die Hausarbeit als notwendiges Übel, während die anderen daran «Freude und Spass» haben. Nur 18 Prozent finden es dagegen gut, dass die Frau die Hausarbeit alleine macht, und 46 Prozent sind ganz gegen diese Ansicht.

Jede zweite Frau findet Hausmänner, also Familien, wo die Frau berufstätig ist und der Mann den Haushalt und die Kinder besorgt, gut. 48 Prozent der Frauen beurteilen es als gut, dass ein Mann seine Karrierepläne zurücksteckt, um mehr mit den Kindern zusammensein zu können, während nur 15 Prozent ganz gegen diese Ansicht sind. Was die Berufstätigkeit anbelangt, möchten 90 Prozent der Frauen einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen.

In vielen Fällen lässt sich dieser Wunsch nur auf Kosten einer auf die Dauer unerträglichen Doppelbelastung, begleitet von drückenden Schuldgefühlen, realisieren. Auf keiner Seite kann ein Einsatz geleistet werden, der den eigenen Vorstellungen entspricht. Was läge da näher als Teilzeitarbeit?

Mehr Freizeit statt mehr Lohn

Nach mehr Freizeit rufen auch die Jungen. Nach mehr Musse für Hobbys, Musik, Gespräche ... Ist es nicht paradox: Fast alles können wir uns heute mit Geld kaufen – nur nicht mehr Freizeit! Die meisten Angestellten und Arbeiter sind gezwungen, die gesetzliche oder im Gesamtarbeitsvertrag festgesetzte wöchentliche und jährliche Arbeitszeit abzuarbeiten. Trotz Überfluss und Wohlstand herrscht bei uns fast überall ein «Zwang zum vollen Verdienst». Das Recht auf mehr Freizeit bei weniger Lohn existiert noch kaum. Warum eigentlich nicht? Sind wir zu bequem für neue Ideen geworden?

Ich möchte hier auf ein Buch von Esther Vilar hinweisen. Sein Titel: «Die Fünf-Stunden-Gesellschaft». Argumente für eine Utopie. In der Rubrik «Bücher» wird näher auf seinen Inhalt eingegangen. Die darin geäußerten Gedanken wirken im ersten Moment umstürzlerisch. Zu Recht redet sie selber von einer Utopie. Trotzdem: Ganz von der Hand zu weisen sind ihre Ideen nicht.

Leider haben die Gewerkschaften die freie und individuelle Wahl zwischen mehr Lohn und mehr Freizeit bis heute noch nicht auf ihr Banner geschrieben. Vielmehr kämpfen sie für die obligatorische 40-Stunden-Woche und liebäugeln mit der allgemein verordneten 35-Stunden-Woche. Vor hundert Jahren, bei der Einführung des Fabrikgesetzes, war die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit ohne Zweifel die vordringlichste soziale Forderung. Heute aber geht es an den Bedürfnissen vorbei, wenn allen Arbeitnehmern verkürzte Arbeitstage aufgezungen werden sollen. Viele hätten lieber mehr Ferien. Andere wollen lieber mehr arbeiten, um mehr zu verdienen. Wieder andere möchten lieber mehr Freizeit und nähmen eine Lohn-einbusse in Kauf.

Arbeitszeit «à la carte»

Vereinzelte Unternehmer haben die «Arbeitszeit nach Wunsch» aus eigener Initiative eingeführt. «Die Wahl von Länge und Einteilung der Arbeitszeit, der Feriendauer und des Pensionierungsalters sollte im Rahmen weit-

Muttermilch ist das Beste.

**Die Medela Brustpumpe hilft
bei Stillproblemen
auf die angenehmste Weise.**



Das Zylinder-Kolben-System simuliert automatisch den Saugvorgang des Kindes. Die Absaughauben sind an die Anatomie der Brust angepasst. Die Pumpe ist formschön und sehr einfach zu bedienen. Die neue Medela Brustpumpe eignet sich

bestens für den Spital- und den Heimgebrauch. Sie hat sich durch ihre Zuverlässigkeit in zahlreichen Schweizer und Deutschen Spitälern bewährt. Medela Brustpumpen für den Heimgebrauch werden auch in Ihrer Nähe vermietet. Weitere Informationen sowie Adresslisten erhalten Sie direkt von uns.

Medela AG, Medizinische Apparate, 6340 Baar/Schweiz,
Lättichstrasse 4, Telefon 042/311616, Telex 865486

medela

gefasster gesetzlicher Grenzen Sache des Einzelnen sein», fordert zum Beispiel ein Motorenfabrikant im Kanton Zürich. Seine 355 Beschäftigten können Länge und Zahl ihrer Arbeits- und Ferientage schon seit Jahren weitgehend selber festlegen. 76 Angestellte (21%) haben freiwillig auf einen Teil ihres Lohnes verzichtet und dafür mehr Freizeit ausgehandelt. Andere haben ihre Wochenarbeitszeit verlängert, um dafür ihre Ferien zu verlängern. Die individuelle Regelung bringt auch beschäftigungspolitische Vorteile: Würden alle Angestellten voll arbeiten, müssten einige entlassen werden.

Ihre Erfahrungen mit Teilzeitarbeit, ob positiv oder negativ, interessieren uns. Was könnte verbessert, auf was nicht verzichtet werden?

Schreiben Sie Ihre Ansicht zu diesem Thema an:

Redaktion

«Schweizer Hebamme»

Flurstrasse 26, 3014 Bern

In den USA wurden die Job-Sharing-Stellen «erfunden». Sie werden dort üblicherweise einem Team von zwei Arbeitnehmern zur freien zeitlichen Einteilung übergeben. Die Job-Sharer (die sich den Job Teilenden) müssen dann untereinander abmachen, wie sie zeitlich die Stelle ausfüllen. Der Lohn wird der Gruppe gutgeschrieben. An einem letzte Woche durchgeführten Seminar der Forschungsstelle für Arbeit und Arbeitsrecht an der St.Galler Hochschule plädierte der Basler Rechtsprofessor Frank Vischer dafür, diese neue Form ernsthafter zu prüfen: «In der jungen Generation ist der Wunsch nach individuellen Arbeitsregelungen stark, besonders, was die Arbeitszeit anbelangt.» Sicher: Nicht in allen Betrieben lässt sich die «Arbeitszeit à la carte» ohne grösseren Aufwand einführen. Allzuoft werden jedoch die Nachteile für den Betrieb hochgespielt, während man die Vorteile übersieht. mf

Die Kurzgeschichte von Heinrich Böll sollte ursprünglich nichts anderes als eine kleine, amüsante Sommerlektüre zum Schmunzeln sein. Im Zusammenhang mit dem vorangegangenen Artikel bekommt sie jedoch eine Bedeutung, die ich ihr ursprünglich gar nicht zugedacht hatte. Bitte, urteilen Sie selbst. mf

Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral

Heinrich Böll

In einem Hafen an der westlichen Küste Europas liegt ein ärmlich gekleideter Mann in seinem Fischerboot und döst.

Ein schick angezogener Tourist legt eben einen neuen Farbfilm in seinen Fotoapparat, um das idyllische Bild zu fotografieren: blauer Himmel, grüne See mit friedlichen, schneeweissen Wellenkämmen, schwarzes Boot, rote Fischermütze. Klick. Noch einmal: klick, und da aller guten Dinge drei sind und sicher sicher ist, ein drittes Mal: klick. Das spröde, fast feindselige Geräusch weckt den dösenden Fischer, der sich schläfrig aufrichtet, schläfrig nach seiner Zigarettenschachtel angelt. Aber bevor er das Gesuchte gefunden, hat ihm der eifrig Tourist schon eine Schachtel vor die Nase gehalten, ihm die Zigarette nicht gerade in den Mund gesteckt, aber in die Hand gelegt, und ein viertes Klick, das des Feuerzeugs, schliesst die eilfertige Höflichkeit ab. Durch jenes kaum messbare, nie nachweisbare Zuviel an flinker Höflichkeit ist eine gereizte Verlegenheit entstanden, die der Tourist – der Landessprache mächtig – durch ein Gespräch zu überbrücken versucht. «Sie werden heute einen guten Fang machen.»

Kopfschütteln des Fischers. «Aber man hat mir gesagt, dass das Wetter günstig ist.» Kopfnicken des Fischers. «Sie werden also nicht ausfahren?» Kopfschütteln des Fischers, steigende Nervosität des Touristen. Gewiss liegt ihm das Wohl des ärmlich gekleideten Menschen am Herzen, nagt an ihm die Trauer über die verpasste Gelegenheit.

«Oh? Sie fühlen sich nicht wohl?»

Endlich geht der Fischer von der Zeichensprache zum wahrhaft gesprochenen Wort über.

«Ich fühle mich grossartig», sagt er. «Ich habe mich nie besser gefühlt.» Er steht auf, reckt sich, als wollte er demonstrieren, wie athletisch er gebaut ist. «Ich fühle mich phantastisch.»

Der Gesichtsausdruck des Touristen wird immer unglücklicher, er kann die Frage nicht mehr unterdrücken, die ihm sozusagen das Herz zu sprengen droht: «Aber warum fahren Sie dann nicht aus?»

Die Antwort kommt prompt und knapp.

«Weil ich heute morgen schon ausgefahren bin.»

«War der Fang gut?»

«Er war so gut, dass ich nicht noch einmal auszufahren brauche, ich habe vier Hummer in meinen Körben gehabt, fast zwei Dutzend Makrelen gefangen!»

Der Fischer, endlich erwacht, taut jetzt auf und klopf dem Touristen beruhigend auf die Schulter. Dessen besorgter Gesichtsausdruck erscheint ihm als ein Ausdruck zwar unangebrachter, doch rührender Kümmernis.

«Ich habe gleich für morgen und übermorgen genug», sagt er, um des Fremden Seele zu erleichtern.

«Rauchen Sie eine von meinen?»

«Ja, danke.»

Zigaretten werden in die Mäuler gesteckt, ein fünftes Klick, der Fremde setzt sich kopfschüttelnd auf den Bootsrand, legt die Kamera aus der Hand, denn er braucht jetzt beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen.

**Ferien...
Ausspannen...
Unterwegs...** ...und gleichzeitig im Geschäft

Info-Coupon SH1

Name

Firma

Adresse

PLZ/Ort

**Feller
Anrufbeantworter**

Feller AG
CH-8810 Horgen
☎ 01 725 65 85

«Ich will mich ja nicht in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischen», sagt er, «aber stellen Sie sich mal vor, Sie führen heute ein zweites, ein drittes, vielleicht sogar ein viertes Mal aus, und sie würden drei, vier, fünf, vielleicht gar zehn Dutzend Makrelen fangen. Stellen Sie sich das mal vor!»

Der Fischer nickt.

«Sie würden», fährt der Tourist fort, «nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen, ja, an jedem günstigen Tag zwei-, dreimal, vielleicht viermal ausfahren – wissen Sie, was geschehen würde?»

Der Fischer schüttelt den Kopf.

«Sie würden sich in spätestens einem Jahr einen Motor kaufen können, in zwei Jahren ein zweites Boot, in drei oder vier Jahren könnten Sie vielleicht einen kleinen Kutter haben, mit zwei Booten oder dem Kutter würden Sie

natürlich viel mehr fangen – eines Tages würden Sie zwei Kutter haben. Sie würden ...», die Begeisterung schlägt ihm für ein paar Augenblicke die Stimme, «Sie würden ein kleines Kühlhaus bauen, vielleicht eine Räucherei, später eine Marinadenfabrik, mit einem eigenen Hubschrauber rundfliegen, die Fischschwärme ausmachen und Ihren Kuttern per Funk Anweisungen geben. Sie könnten die Lachsrechte erwerben, ein Fischrestaurant eröffnen, den Hummer ohne Zwischenhändler direkt nach Paris exportieren – und dann ...» – wieder schlägt die Begeisterung dem Fremden die Sprache. Kopfschüttelnd, in tiefsten Herzen betrübt, seiner Urlaubsfreuden schon fast verlustig, blickt er auf die friedlich hereinrollende Flut, in der die ungefangenen Fische munter springen. «Und dann»,

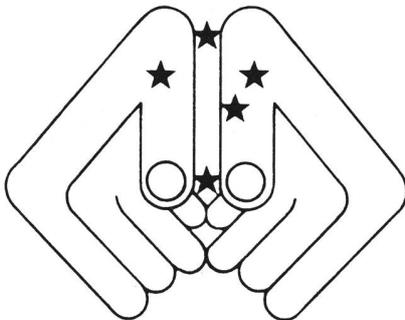
sagt er, aber wieder schlägt ihm die Erregung die Sprache.

Der Fischer klopf ihm auf den Rücken wie einem Kind, das sich verschluckt hat. «Was dann?» fragt er leise.

«Dann», sagt der Fremde mit stiller Begeisterung, «dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer blicken.»

«Aber das tu ich ja schon jetzt», sagt der Fischer, «ich sitze beruhigt am Hafen und döse, nur Ihr Klicken hat mich dabei gestört.»

Tatsächlich zog der solcherlei belehrte Tourist nachdenklich von dannen, denn früher hatte er auch einmal geglaubt, er arbeite, um eines Tages einmal nicht mehr arbeiten zu müssen, und es blieb keine Spur von Mitleid mit dem ärmlich gekleideten Fischer in ihm zurück, nur ein wenig Neid.



International Confederation of Midwives

20. Internationaler Hebammenkongress

in Sydney, Australien, 1.–7. September 1984

Ziel des Kongresses:

- Die Ausbildung der Hebamme fördern
- Die Kunst und Wissenschaft des Hebammenberufes über die ganze Welt verbreiten
- Den Pflegestandard von Mutter, Kind und Familie in allen Ländern der Welt verbessern.

Das Reisebüro American Express hat bereits ein interessantes Reiseprogramm zusammengestellt. Im Preis von etwa Fr. 5100.– pro Person sind folgende Leistungen inbegriffen:

- Flugreise mit der Singapore Airlines von Zürich via Singapur nach Sydney und zurück
- Transfers Flughafen–Hotel–Flughafen
- 7 Übernachtungen mit Frühstück in Hotel 1. Klasse in Sydney
- Grosse, geführte Rundreise im Autocar durch den Südwesten von Australien. Vollpension. Dauer: 8 Tage
- Touristische Dokumentation.

Verlangen Sie mit untenstehendem Talon kostenlos und unverbindlich das ausführliche Programm.



Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich das ausführliche Reiseprogramm zum 20. Internationalen Hebammenkongress in Sydney, 1.–7. September 1984

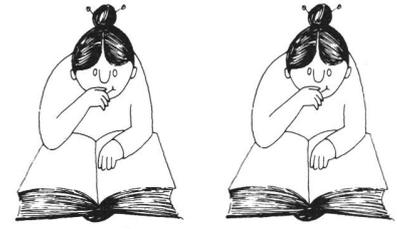
Name Vorname
PLZ/Ort Adresse

Einsenden an: Schweizerischer Hebammenverband, Zentralsekretariat, Flurstrasse 26, 3014 Bern



Bücher

Bücher



Kinderwunsch – Reden und Gegenreden

provziert von Peter Roos und Friederike Hassauer
Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1982

Um den Schlusspunkt hinter eine jahrelange Diskussion unter Freunden über das Für und Wider des Kinderhabens zu setzen, fassten die beiden Autoren Stimmungen, Zweifel und Fragen in dem vorliegenden Buch zusammen. Es sollte kein Problembuch werden. Deshalb nehmen wenig Spezialisten zum Thema Stellung. Als Ausdrucksmittel dienen Fotos, Grafiken, belletristische und dokumentarische Texte. Die jüngsten Autoren sind Kinder, die ihre Gedanken zu Eltern und Kinderhaben zu Papier bringen.

Frauen und Mütter, Männer und Väter ergreifen das Wort. Die daraus entstandenen Texte ordnen sich nach Entstehung und Werdegang des Kindes: Vom Kinderwunsch über das Kleinkind zum Erwachsenenwerden, zur Eltern- und Grosselternperspektive. Nicht ausgeklammert werden dabei die Zusammenhänge von Krieg und Kind, Männern und Kindern, Kindern und weiblichem Lebenszusammenhang. Mit hineinbezogen werden neben dem Ja und dem Nein zum Kind auch die Kinderlüste und Kinderängste, die Sehnsüchte, die Spurensicherung, die archäologische Arbeit an der eigenen Kindheit. Das Spektrum ist sehr weit gefasst und abwechslungsreich. Das Buch gibt viele Denkanstöße und ist gerade auch für Eltern interessant.

Abschliessend möchte ich die Stellungnahme eines Vaters wiedergeben, der seine Absage an der Mitarbeit dieses Buches wie folgt begründete:

«Ich stecke kopfüber in der Arbeit an meinem Buch und mag dabei gar nicht an Kinder denken, wegen der Selbstvorwürfe, wünsche mir also eher eine befristete Freiheit von Kind und Kegel. Was nicht heissen soll, dass ich nicht gerade von meinen Kindern viele spontane Anstösse zu neuen Denkansätzen und zum Anderssein mitbekomme, sie irgendwo auch wieder dringend brauche. Ja, warum eigentlich Kinder? Sind Hunde nicht folgsamer, Katzen anschmiegsamer, Kanarienvögel fröhlicher, Hamster possierlicher, Tanzmäuse beweglicher, Schildkröten leiser, Meerschweinchen billiger? Klar. Und deshalb liebe ich meine Tochter und meinen Sohn.

Stark möchte ich sie machen, stärker als mich, damit sie diese Welt überstehen. Nicht als Erfolgstypen, Windbeutel, Seelenverkäufer, Farbenwechsler – sondern als Menschen. Und diese Aufgabe fällt mir verdammt schwer. Weil sie zugleich eine

irrsinnige Herausforderung ist. Damals war sie uns, als wir die Kinder in die Welt setzten, gar nicht bewusst.»

Ursula Kruker-Fritschi

Dr. A. Bierach

Zurück zur Gesundheit mit Fussreflexmassage

Friedrich Reinhardt Verlag, Basel

Noch immer wird der Fussreflexmassage Skepsis entgegengebracht, obwohl ihre gesundheitsfördernde Wirkung auf einzelne Organe und den ganzen Körperhaushalt kaum mehr ernsthaft in Zweifel gezogen werden kann. Menschen, die Linderung suchen, haben oft Mühe, ohne grössere Umstände einen Fussreflexmassager oder einen in Fussreflexzonen erfahrenen Arzt zu finden, der ihnen über die Füsse zur Schmerzentlastung, besseren Durchblutung und Wohlbefinden verhilft. Um aus diesem Engpass herauszukommen und die Selbsthilfe möglich zu machen, hat der in Deutschland staatlich anerkannte Naturheilarzt Dr. Alfred Bierach eine einfach und klar gehaltene Anleitung für zu Hause durchgeführte Fussreflexmassagen verfasst.

Das soeben erschienene Buch behandelt ausführlich zwei Formen der Fussreflexmassage. Zum einen zeigt der Autor in Bildern die Punkte an den Füssen auf, die je nach Beschwerden mit der Hand massiert werden sollen, zum anderen setzt er als Hilfsgerät eine Fussreflexwanne ein, die vom schweizerischen Unternehmen Namotex entwickelt worden ist. Die mit Nierdervolt betriebene Wanne kann auf zwei unterschiedlich starken Stufen in Vibration gesetzt werden. Am Boden der Wanne sind Noppen so angeordnet und aufgeworfen, dass die Massage auf die Füsse optimal wirkt. Diese Grundmassage und das bewegte Wasser verstärken den Effekt, besonders wenn dem Wasser noch Badezusätze beigegeben werden, die der Körper resorbiert.

Dr. Bierach geht auf die häufigsten Beschwerden des modernen Menschen ein, beschreibt zum Beispiel Angstgefühle, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Leber- und Magenkrankungen, Arthritis usw. mit wenigen Sätzen so, dass der Laie versteht, um was es geht und welche Möglichkeiten in der Fussreflexmassage liegen. Mit Bestimmtheit verweist er auf die Fälle, die ärztliche Hilfe unbedingt notwendig machen. Er ist überzeugt, dass die Fussreflexzonen von diagnostischer Bedeutung sind, dass die meisten Gesun-

dungsprozesse mit Gewinn durch Fussreflexmassagen unterstützt werden und dass es eine ganze Reihe von Schmerzen und Krankheiten gibt, die allein mit Fussreflexmassagen zum Verschwinden gebracht werden können. Zudem betrachtet er das Massieren der Füsse als ein grossartiges Mittel der Entstressung und Gesundheitsvorsorge. Sein neues Buch dürfte in mancher Hand Dankbarkeit auslösen.

Esther Vilar

Die Fünf-Stunden-Gesellschaft Argumente für eine Utopie

Ullstein Sachbuch, Frankfurt a.M. – Berlin – Wien

Esther Vilar, 1935 in Buenos Aires geboren, studierte Medizin, Psychologie und Soziologie. Bis 1963 arbeitete sie als Krankenhausärztin. Seither ist sie als freie Schriftstellerin tätig. Ihre politischen Essays und ihre Trilogie zur Situation der Geschlechter – *Der dressierte Mann*, *Das polygame Geschlecht* und *Das Ende der Dressur* – lösten leidenschaftliche Diskussionen aus und wurden in alle Welt Sprachen übersetzt.

In ihrer *Fünf-Stunden-Gesellschaft* bringt die Autorin – wie sie selbst zugibt – Argumente für eine Utopie vor. Ein fünfständiger Arbeitstag wäre für Esther Vilar das richtige Rezept gegen Arbeitslosigkeit, Leistungsdruck, Scheidungsmisere, Konsumlust, Radikalisierung und vieles andere. Und sie untermauert ihre Argumente mit Zahlen und Tatsachen, so dass es schwerfällt, diese engagierte Kämpferin für eine neue Gesellschaft zu widerlegen. In der Einleitung zu ihrem Buch schreibt sie: «Die Deutsche Bundesregierung könnte ohne weiteres aus der jetzigen Schwäche der Wirtschaft eine Stärke machen. Anstatt sich um die früher oder später ohnehin notwendige Arbeitszeitverkürzung lange herumzudrücken, könnte sie diese willkommen heissen und mit ihrer Hilfe ganz bewusst einen gesellschaftlichen Umwandlungsprozess in Gang setzen, nach dessen Abschluss es allen Bürgern dieses Landes bedeutend besser ginge.» Seit dem Erscheinen ihres Buches 1981 sind die Wirtschaftsprobleme in Europa grösser geworden und der Ruf nach besserer Verteilung der Arbeit lauter. Mit Interesse habe ich deshalb im Zusammenhang mit dem Artikel auf Seite 9 ihr Buch wieder zur Hand genommen und ihre Utopie gar nicht mehr so utopisch gefunden.

Margrit Fels

Nach dem Kongress

2



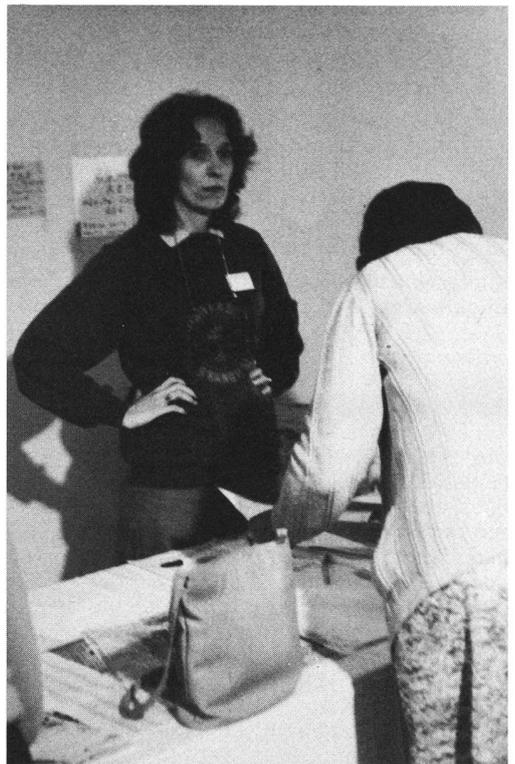
3



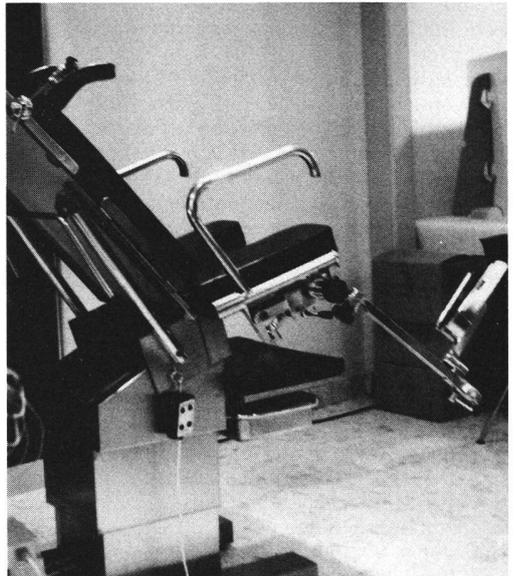
4



1



5



6



Après le congrès

7

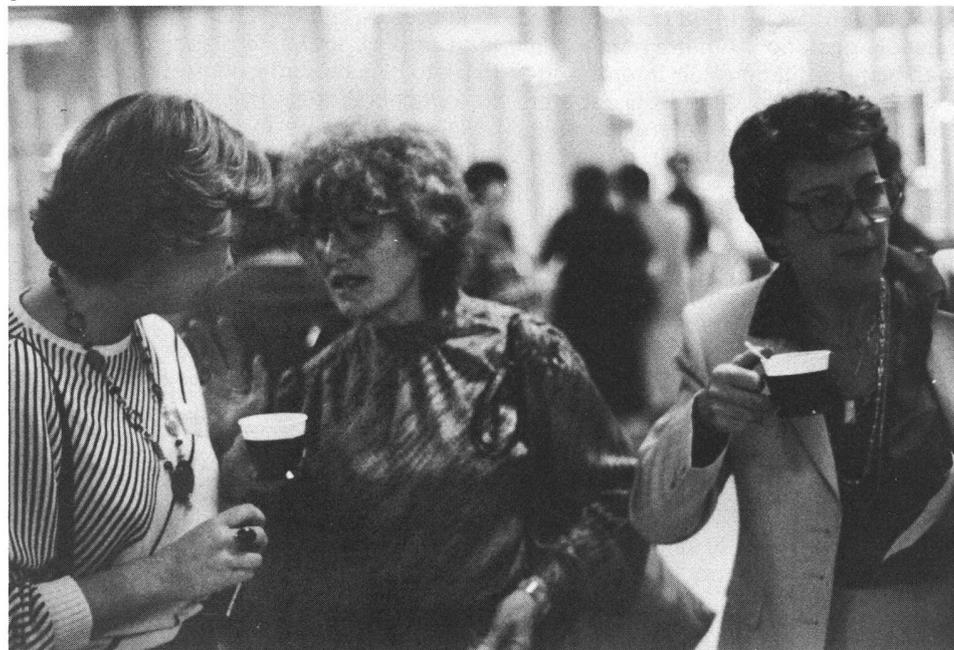


8



- 1 Einschreiben, bitte!
Veuillez-vous vous inscrire, s.v.p.!
- 2, 3, 4 Die verschiedenen Redner
Les conférenciers
- 5 Ein neuer Gebärstuhl
Une nouvelle chaise d'accouchement
- 6 ... wird gleich ausprobiert
... essayée à l'instant
- 7 Ein Saal voll aufmerksame Zuhörer
Une salle pleine d'auditeurs attentifs
- 8 Erfahrungsaustausch
Discussions
- 9 «Alte» und «neue» Zentralpräsidentin mit Kollegin aus dem Tessin
Ancienne et nouvelle présidente centrale avec collègue du Tessin
- 10 Kritische Beobachterinnen
Participantes critiques
- 11 Glückliche Heimkehr
Rentrée satisfaisante

9



10



11

